Tierleid
oder medizinischer Fortschritt

Abgastests an Affen für eine deutsche Automarke haben die Wogen eines seit Jahrzehnten ohnehin umstrittenen Themas wieder hochgehen lassen. Während die Befürworter Tierversuche als unerlässlich für den medizinischen Fortschritt bezeichnen, bezweifeln Kritiker deren Notwendigkeit und fordern, alternative Methoden zu forcieren.

Gleich vorweg: Die Zeiten, in denen Tiere für die Schönheit leiden mussten, sind endgültig vorbei. In Österreich gilt seit dem Jahr 1999 ein gesetzliches Verbot für Tierversuche zu kosmetischen Zwecken. Außerdem ist seit 2004 der Vertrieb und Verkauf von Kosmetika nicht erlaubt, wenn diese in Tierversuchen getestet wurden. Das ist die gute Nachricht für alle Tierfreunde.

Ganz anders sieht es aber aus, wenn es um den wissenschaftlichen und medizinischen Fortschritt geht.
Dafür müssen in Österreich etwa 200.000 Tiere pro Jahr – 80 Prozent davon sind Mäuse – für Versuche herhalten, vereinzelt auch Hunde, Katzen, Pferde und Esel. Tierversuche an Menschenaffen sind seit 2006 verboten, womit auch die schockierenden Bilder von am „Primatenstuhl“ fixierten Affen mit aufgebohrter Schädeldecke und implantierten Elektroden Vergangenheit sind.
Tierversuche werden zum Großteil für die biologische Grundlagenforschung sowie zur Forschung und Entwicklung in der Human- und Veterinärmedizin vorgenommen. Ein kleinerer Teil der Versuchstiere wird zur Überprüfung der Wirksamkeit, Unbedenklichkeit und Qualitätssicherung verschiedener Substanzen wie Arzneimittel und Chemikalien verwendet.

Tierschutzgesetz regelt Versuche

Die Basis für Tierversuche bildet das Tierschutzgesetz von 2012, wonach nur solche Tiere herangezogen werden dürfen, die zu diesem Zweck gezüchtet wurden und unter wissenschaftlich definierten Bedingungen gehalten werden. Die Forscher sind verpflichtet, im Rahmen der Planung eines Tierversuchs zu prüfen, ob das Versuchsziel zur Gänze oder teilweise auch ohne Verwendung lebender Tiere erreicht werden kann. Im Rahmen des Genehmigungsverfahrens – die Letztentscheidung trifft eine Kommission im Wissenschaftsministerium – wird überprüft, ob den Vorgaben entsprochen wird.

In Österreich müssen etwa 200.000 Tiere pro Jahr für Versuche herhalten.

„In der Regel dauert dieser Prozess drei Monate“, sagt Univ.-Prof. Dr. Thomas Rülicke vom Institut für Labortierkunde an der Veterinärmedizinischen Universität Wien, der für mehrere Tausend Versuchstiere verantwortlich ist. An seinem Institut werden nicht nur Masterstuderende ausgebildet, sondern wird in Kooperation mit Spitälern auch Grundlagenforschung betrieben. Der Biologe zeigt Verständnis dafür, dass viele Menschen Tierversuchen kritisch bis ablehnend gegenüberstehen. „Auch wir Forscher fühlen mit den Tieren mit“, betont er. Die meisten Menschen würden bei diesem Thema fälschlicherweise an gepeinigte Kreaturen denken. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung zeige sich aber, dass sich diese Bedenken bei einem Besuch vor Ort schnell zerstreuen. „Alle Mitarbeiter sind entsprechend sensibilisiert, oberstes Prinzip ist es, Tierleid zu vermeiden“, so Rülicke.

Auch ihm sind die im vergangenen Jänner an die Öffentlichkeit gelangten Bilder von den Abgastests an Affen ein Dorn im Auge. „Das hat mit Wissenschaft nichts zu tun und wäre in Europa nicht möglich. Durch solche Methoden wird auch unsere verantwortungsbewusste Arbeit in Misskredit gebracht“, kritisiert der Biologe.

Laut Gesetz liegt ein Tierversuch bereits dann vor, wenn einem Tier zu einem wissenschaftlichen Zweck eine Injektion verabreicht oder Blut entnommen wird. Auch Verhaltensbeobachtungen stellen einen Versuch dar, wenn den Tieren dadurch Stress oder Angst zugefügt werden kann. Tierversuche sind es auch, wenn angehende Tierärzte im Rahmen ihrer Ausbildung das Abhören von Herz- oder Lungengeräuschen an Tieren üben. Laut der vom Ministerium veröffentlichten Tierversuchsstatistik waren im Jahr 2016 60 Prozent der durchgeführten Versuche mit einer geringen und ein Viertel mit einer mittelgradigen Belastung für die Tiere verbunden. 3,9 Prozent wurden zur Gänze unter Vollnarkose durchgeführt, aus der das Tier nicht mehr erwachte.

„Die Zeiten, in denen Tiere für Schönheit leiden mussten, sind endgültig vorbei. Unser oberstes Prinzip bei Tierversuchen für die biologische Grundlagenforschung und zur Überprüfung von Wirkung, Unbedenklichkeit und Qualität von verschiedenen Arzneimitteln und Chemikalien ist es, Tierleid zu vermeiden.“

Foto: Bernkopf

Univ.-Prof. Dr. Thomas Rülicke, Leiter des Instituts für Labortierkunde an der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Alternativen werden nur zögerlich eingesetzt

Es gibt aber nicht nur die Tierversuchsbefürworter, sondern auch Kritiker, die davon überzeugt sind, dass man in der Forschung nicht nur aus ethischen Gründen schon heute gänzlich auf Experimente an lebenden Wesen verzichten könnte. Vor allem deshalb, weil – so kritische Stimmen – die gewonnenen Ergebnisse nicht immer auf den menschlichen Organismus anwendbar beziehungsweise übertragbar sind. Da die meisten menschlichen Krankheiten bei Tieren nicht vorkommen, würden die Symptome auf künstliche Weise in sogenannten

Medizinische Erfolge durch Tierversuche

- In den 1920er-Jahren wurde an Hunden das Hormon Insulin entdeckt, das den Blutzuckerspiegel reguliert. Drei Jahre später erhielten Frederick Banting und John Macleod den Medizin-Nobelpreis.
- Anfang des 20. Jahrhunderts trug der österreichische Nobelpreisträger Karl Landsteiner dazu bei, die Übertragung des Poliovirus (Kinderlähmung) in Versuchen an Affen nachzuweisen. 1954 erhielten John Enders und sein Team den Nobelpreis, weil sie die Basis für die Entwicklung eines Impfstoffs gelegt hatten.
- John Vane und sein Forschungsteam isolierten die aktiven Substanzen des Gifts einer brasilianischen Schlangenart und testeten die Wirkung an Ratten. Mittlerweile können die ACE-Hemmer synthetisch hergestellt werden.
- Erst im Vorjahr ebnete ein Tierversuch an einer Maus den Weg für weitere Erfolge bei der Behandlung von so genannten Schmetterlingskindern, die an der unheilbaren Hauterkrankung Epidermolysis bullosa leiden.

Der gutmütige Beagle lässt sich so einiges gefallen – deshalb müssen auch Hunde vereinzelt für Versuche herhalten.

Tiermodellen nachgeahmt. In den Tierversuchen werden Einflüsse wie Ernährung, Lebensgewohnheiten, Verwendung von Suchtmitteln, Umwelteinflüsse, Stressfaktoren sowie psychische und soziale Faktoren, die bei der Entstehung von Krankheiten eine Rolle spielen, nicht berücksichtigt, kommt es von Seiten der Tierversuchsgegner.

Der Verein Ärzte gegen Tierversuche in Deutschland gibt zu bedenken, dass Medikamente, die sich beim Tier als schädlich oder untauglich erweisen, beim Menschen sehr wohl wirken können, womit durch Tierversuche auch neue Therapeutika verloren gehen können. Unter dem Strich gehen die Gegner davon aus, dass Tierversuche durch alternative Methoden wie Computersimulationen oder durch den Einsatz von Zellkulturen (Forschen im Reagenzglas) zur Gänze ersetzt werden können.

Dem stimmt auch Univ.-Prof. Dr. Thomas Rülicke zu: „Es könnten durchaus mehr alternative Methoden zum Einsatz kommen. Allerdings sind die Behörden bei der Genehmigung noch zögerlich, weil sie Zweifel an der Aussagefähigkeit diverser Tests haben, auch mögliche Regressansprüche spielen dabei eine Rolle. Tatsache ist“, so Rülicke, „dass ein komplexer Organismus nach wie vor mit so genannten in-vitro-Versuchen oder mittels Computersimulationen nicht darstellbar ist. Man darf bei der Diskussion über Vor- und Nachteile von Tierversuchen nicht vergessen, dass viele Verfahren wie etwa Herzklappenoperationen am Tier entwickelt wurden. Auch viele Nobelpreise in der Medizin haben Tierversuche als Basis.“ ■

Mag. Conny Wernitznig

Gesund lesen

Für Katzenmenschen

Das Buch „Katzen. Seelenfreunde und therapeutische Helfer“ von Autorin Marianne Hahsler, akademische Fachkraft für tiergestützte Therapie, zeigt, dass nicht nur Hunde und Pferde, sondern auch das Haustier Nummer Eins über heilpädagogisches Potenzial verfügt. *Ärzteverlagshaus, 17,90 Euro.*

Für Sportskanonen

Machen Sie Ihre Fitness-Übungen draußen in der Natur – ohne Geräte, aber dafür mit Ihrem Hund. Zusammen macht Sport gleich viel mehr Spaß! Welche Übungen sich eignen, wie gemeinsame Work-Outs aussehen und wie Sie Ihr Fitness-Training optimieren können, erfahren Sie im Ratgeber „Fit mit meinem Hund – Das Sportprogramm für die Gassirunde“ von Hester M. Eick. *Ulmer Verlag, 18,40 Euro.*

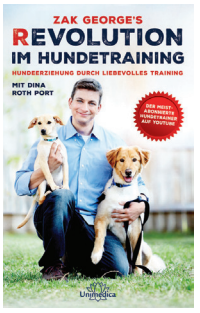
Für Gourmets

In seinem Buch „Vollwertfutter – Für deinen besten Freund (und dich)“ wirft Rick Woodford, Hundefutter-Spezialist aus den USA, einen neuen Blick auf die Ernährung unserer vierbeinigen Freunde. Die 85 schnellen und günstigen Rezeptideen sind aber nicht nur für den Hund gesund, sondern viele davon eignen sich auch für den Besitzer. *Narayana Verlag, 25,50 Euro.*

Für Interessierte

Das umfassende Buch „Natürliche Gesundheit für Hund und Katze – Mit Homöopathie und Naturheilkunde“ hilft bei Alltagsproblemen wie Allergien, Haarausfall, Hauterkrankungen, Würmern, Appetitverlust, Durchfall, Husten und Augenerkrankungen und gibt wertvolle Tipps. *Narayana-Verlag, 39 Euro.*

Für Hundebesitzer



Wer sich einen Hund zulegen möchte, sollte sich vorab gut informieren. Hundetrainer Zak George hilft Ihnen in „Revolution im Hundetraining. Hundeerziehung durch liebevolles Training“ mit einer Einkaufs-, Notfalls- und Checkliste, und erklärt, wie Sie Ihr Zuhause hundesicher machen – zusätzlich auch in Youtube-Videos. Außerdem zeigt er Tricks und Übungen und gibt Tipps für sämtliche Lebenslagen mit Hund. *Unimedica Verlag, 19,80 Euro.*

Für Hundetherapeuten

Hundegestützte Therapie erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Die Autoren Rainer Wolfarth und Bettina Mutschler stellen in ihrem Buch die „Praxis der hundegestützten Therapie“ wissenschaftlich fundiert und praxisorientiert vor. Sie beschreiben, warum der Einsatz von Hunden in der Therapie positive Wirkungen auf therapeutische Prozesse haben kann. *Reinhardt Verlag, 34 Euro.*

Für Pferdepädagogen

Die Autorin Imke Urmoneit gibt in ihrem Buch „Pferdgestützte systemische Pädagogik“ eine anschauliche Einführung in neurobiologische und systemische Grundlagen und deren Umsetzung in der pferdgestützten Pädagogik. Fachkräfte erhalten zahlreiche Anregungen, wie man Menschen bei einer selbstbestimmten Lebensführung und Beziehungsgestaltung begleiten kann. *Reinhardt Verlag, 30,80 Euro.*